tro trilineari, connata, deinde hians et summa tertia parte in cuspidem subulatam protensa, intus plica instructa infra medium tubum descendente. Spadix tubi spatha fere longitudine, inferne ad quartam partem ovariis plurimis in syncarpidium subglobosum connatis onustus; axi nuda instructus quarta parte (spadicis) longiore, spica mascula deinde secutus femineam spicam aequante et appendice terminatus mascula spica breviore, axeos nudi vero longitudinis dimidium metiente in stipitem brevissimum et clavam interstincta. Ovaria uni-ovulata, ovulo funiculo longulo affixo, fundifixo. Antherae generis. — India orientalis, forte Tranquebaria?

20. Febr. 59. H. W. Schott.

Neue Bücher.

Reise in den cilicischen Taurus über Tarsus, von Hr. Theodor Kotschy, Mitglied der Kais. Leop.-Carol. Akademie. Mit Vorwort von Prof. Dr. Carl Ritter. Gotha. Verlag von J. Perthes. 1858. 8vo. 443. p.

Es hat lange gedauert, ehe Dr. Kotschy's Freunde ihn vermocht haben, seine allzugrosse Bescheidenheit bei Seite zu legen, und der Welt das Ergebniss seiner vielen grossen Reisen im Morgenlande mitzutheilen. Carl Ritter war, wenn wir nicht irren, der erste, welcher ihn schliesslich zu überreden wusste, die zu lange in der Mappe zurückgehaltenen Aufzeichnungen zum Gemeingut zu machen, und es ist mehr als zweifelhaft, ob der Verfasser sich jemals entschlossen haben würde, als Historiker seiner Reisen aufzutreten, wenn seine Freunde, weniger von seiner Tüchtigkeit überzeugt, ihre Überredungskunst unausgeübt gelassen hätten. Freuen wir uns, dass Dr. Kotschy endlich von den Ergebnissen seiner Arbeiten eine würdigere Meinung hegt, als er seither zu hegen schien, und hoffen wir, er werde die nun kühn beschrittene Bahn als Reiseschriftsteller nicht eher verlassen, als bis er uns eine ebenso umständliche Beschreibung seiner übrigen Ausflüge geliefert hat, als er sie uns im vorliegenden Werke über den im cilicischen Taurus in Kleinasien liefert. — Wien am 31. Mai 1853 verlassend, schiffte er sich am 3. Juni in Triest ein, und begab sich über Griechenland und Rhodos nach dem Hafen von Mersina, wo er ans Land stieg, um seine Reise nach dem Innern Kleinasiens fortzusetzen und seine Forschungen über den Bulghar Dagh zu beginnen. Wir können leider dem Verfasser hier nicht auf seinen in verschiedenen Richtungen des cilicischen Taurus unternommenen Ausflügen folgen, oder auf die vielen geographischen, geologischen, zoologischen, botanischen und anthropologischen Beobachtungen besonders aufmerksam machen, die auf denselben gesammelt wurden; wir müssen uns damit begnügen, in einem längern Auszuge (p. 368—373) das Gesammtergebniss der Forschungen über die Verbreitung der Pflanzen auf dem Bulghar Dagh mitzutheilen:

„Werfen wir einen Blick über das ganze Terrain, so sehen wir Ciliciens Ebene weit von Sanddünen und Binsen umsäumt. Die Cultnrebene ist fast ganz kahl, und wenn auch durch die Bodenverhältnisse dem Pflanzenwuchs höchst günstig, doch nur zu geringem Theile angebaut. Schon Mitte Februar erblühen die ersten Liliaceen, Ranunculus etc.; bereits im April ist die üppigste Blumenfülle über das Ebenland bis zur Höhe von 1000 Fuss ausgebreitet. Aus den ungefähr in der Mitte des Monats Juni vorgefundenen schon dürren Resten liess sich entnehmen, dass der grösste Theil der hier wachsenden Pflanzen jenen der Litoralflora des Mittelmeeres angehört und nur durch einzelne ihr eigenthümliche Repräsentanten ausgezeichnet werden mag. Zu diesen letztern gehören: Lagonychium Stephanianum MB., Glycyrrhizopsis flavescens Boiss. mit Nothobasis syriaca, daselbst überall allgemein verbreitet. Der seltenere Baumwuchs ist durch Pistacia Palaestina Boiss., Alnus orientalis Decaisn., Celtis Tournefortii Lam. vertreten, zumal in den ersten Thälchen des sich bis 1000 Fuss erhebenden Landes. Dieses mit kreideweisser Erde überzogene, sich bis 2000 Fuss fortsetzende wellige Hügelland ist aber bald mit niedrigem, dornigen Gesträuch, welches im Frühsommer durch Myrthen, Oleander, kleine Terebinthen dunkelgrün ist, bewachsen, bald wieder kahl, weil nur einige zerstreut herumstehende, nach wenigen Wochen schon wieder verdorrende krautartige Pflanzen in dem kargen Boden gedeihen. Nur stellenweise greifen auch einzelne Parthien von Pinus Carica Don. bis 1000 Fuss herab, doch sind dies meist zerstreute Bäume, mit Gestrüppen von Quercus Fenzlii Ky. durchsetzt.

Die untere Waldregion, welche das ansteigende Hügelland etwa von 2000—3800 Fuss bedeckt, wird meistens von Pinus Carica Don. und P. Brutia Tenor gebildet, doch sind die Stände im untern Theile des untern Waldsaums nicht dicht genug, um die übrige Vegetation so einzuschränken, dass nicht ausser dem allgemein verbreiteten Arcenthos drupacea auch noch viel verbreitet Quercus Libani Oliv., Quercus Cerris L. und Q. syriaca Ky. vorkämen. Am allgemeinsten aber ist die Libanonkiefer (Pinus Brutia? Ten) zu sehen und bildet von 3000 Fuss an vorzugsweise den Waldbestand. Die Hügelrücken beleben Kermeseichen (Q. Calliprinos Webb.), während die Thaltiefe Gruppen

von Ziegenbarteichen aufweist. Dieser ganze untere Waldtheil von 2000—3800 Fuss hat also Kieferwälder von graugrüner Farbe, welche schon theilweise in Wuchs, vollends aber in Farbe den Weymonthskiefern gleichen. — Um die weit zerstreuten Ortschaften gedeiht hier die Rebe vortrefflich, so wie auch in dem obern Theile die Cultur des Bodens sehr lohnend ist. So wird ein von Wald entblösster Landstreifen von 600—800 Fuss beinahe längs der ganzen Lehne bebaut, welcher zugleich den untern Waldtheil von dem ganz verschiedenen obern Schwarzföhrenwald trennt. Es fängt nämlich die zweite Waldregion in der Höhe von 4000 Fuss an, erhebt sich bis an die Alpentriften und bildet dort die Baumgrenze. Dieser obere Waldcomplex ist ungefähr von 4000—5000 Fuss vorherrschend aus Schwarzföhren, in den Thalgründen aus Eichen und Arcenthos zusammengesetzt, doch sind weit zerstreut auch schon cilicische Tannen und saftgrüne wie graugrüne Cedern zu sehen. Das allgemeine Colorit über diesen Waldtheil ist demnach dunkelgrün. Höher hinauf, von etwa 5000—6000 Fuss, wird Pinus Laricio Poir. durch P. Fenzlii Ant. et Ky. ersetzt; doch wächst diese immerhin nur spärlicher, indem meist Tannen und Cedern mit 2 Arten Baumwachholder (Juniperus excelsa und J. foetidissima) den grössten Theil des Waldes ausmachen. Cedern überziehen die steilsten Lehnen, Tannen lieben sanftere Stellen, Baumwachholder gedeihen am besten im Grunde der mitunter etwas breitern und ebenern Thalstellen. Die rothe Schwarzföhre, wie sie die Türken nennen, tritt mit der grössern Höhe der steilen Alpenvorberge immer seltener auf, bildet jedoch selbst noch an der Baumgrenze einzelne starke Stämme.

Die hier gegebenen Begränzungen der Waldregion, welche in 2 Haupt- und 4 Unterabtheilungen zerfallen, sind nicht streng nach der gegebenen Höhenangabe zu nehmen; es ist hiermit bloss ungefähr ein mittlerer Durchschnitt gegeben. Es ziehen sich ja in den feuchteren und also auch kühlern Thälern die Bäume des obern Waldtheils mitunter 500 Fuss in den tiefern Wald herab, wie dies die Baumgrenze ganz deutlich zeigt.

Auf dem im Waldland die Thäler oft 1000 Fuss hoch scheidenden Rücken wächst die Ceder oft bis 6400 Fuss hinauf, während sie in den Thälern zu beiden Seiten gewöhnlich mit 5400 Fuss aufhört. Derselbe Fall ist bei den niedrigern Waldgrenzen und je nach der Schroffheit der Rücken und Tiefe der Thäler richtet sich auch die Begrenzung der Species.

Ueber der Baumgrenze liegt ein smaragdgrüner, mit vielen Blumen geschmückter Teppich hingebreitet. Es ist dies das von 6000—8000 Fuss bald steiler, bald sanfter aufsteigende üppige Weideland. Obwohl der Pflanzenwuchs nicht so dicht aneinander gedrängt ist, als bei uns, wie der Orient, so weit er mir bekannt ist, überhaupt keine Rasenbekleidung aufzuweisen hat, so stehen die Pflanzen hier doch so dicht an einander, dass der Boden, für einige Entfernung wenigstens, ganz von lachendem Grün bedeckt scheint, während sich dieser Anblick in der nächsten Umgebung nur selten und auch da nur unvollständig darbietet.

Den Hauptcharakter verleiht dem Weideland der krautartige Pflanzenwuchs. Alle Sträucher bleiben knapp an der Baumgrenze zurück, ja selbst höhere Stauden sind nur in den Thaltiefen an den sumpfigern Ufern der Bäche zu finden, wo besonders mannshohe Umbelliferen wuchern und den Thalgrund mit ihrem Laubdach decken, so Tomasinia Kotschyi, Heracleum platytaenium. An den Quellenabflussen steht Senecio cilicicus, S. megalophron und Cirsium uliginosum MB. allgemein. Der untere Theil des Weidelandes ist mit einem 3—4 Fuss hohen Pflanzenwuchs bedeckt, welcher aber 1000 Fuss über der Baumgrenze gar sehr abnimmt, so dass die an der cilicischen Baumgrenze unsrer Bergwiesenvegetation ähnliche Üppigkeit bei weiterer Höhe von 7000 bis 8000 Fuss in jene unsers mittlern Alpenlandes übergeht.

Das Hochalpenland hat ein felsiges und von Geröll und Schuttlehnen lichtgraues Ansehn. Der untere Theil 8000 bis 9000 Fuss hat noch stellenweise knorrig zusammengewachsene Parthien, welche gleichsam den zerrissenen Rasenstücken unsrer Alpen gleichen. Weil zumal in den Thälern sowie auf den Jochübergängen, also in den Sätteln, vorzüglich aber um Quellen und eben geschmolzene Schneefelder sich solche grüne Flecken häufiger zeigen, so hat diese untere Region des Hochalpenlandes noch ein grau und grün gescheckes Aussehen. Auf schieferigem Boden gedeihen in solchen rasenartigen Flecken Potentilla pulvinaris, Astragalus amoenus, Androsace olympica, Heracleum Pastinaca, Scorzonera cinerea, Saponaria pulvinaris, Scorzonera rigida, Johrenia alpina. Um die Quellen stehen: Crepis pinnatifida, Chamaemelum Kotsch., Kobresia caricina, Poa bulbosa. Um die Schneefelder bildet Ranunculus demissus einen von Blüthen goldgelben Ring. Felswände werden von da an vorherrschend und sind in allen ihren Spalten und selbst an deren sanftern Abhängen reichlich mit Vegetation bedeckt. Es beleben diese ungeheuren Steincolosse hauptsächlich Silene odontopetala, Arabis albida, Saxifraga Kotschyi, Scrophularia libanotica, Androsace olympica, Omphalodes Luciliae, Draba acaulis mit mehreren andern. Zwischen den Felsen befinden sich weite Schuttlehnen, welche so steil abfallen, dass sie sich beim Betreten an vielen Stellen in Flächen von einigen Quadratklaftern in Bewegung setzen. Diese sind meist mit Silene supina, Astragalus chionophilus, A. pelliger, Ennomia oppositifolia und Heldreichia Kotschyi an günstigen Stellen bewachsen.

Diese Schuttlehnen sind es, welche den bedeutendsten Theil des Hochalpenlandes von 9000—10,000 Fuss bedecken. Die im Höhentableau sich befindenden felsigen Parthien haben einige Vegetationsdecke und sind mit Ausnahme der zu abschussigen Felsseiten fast überall mit Steinfragmenten bedeckt, so dass der bei weitem grössere Theil der Oberfläche des Hochalpenlandes von 9000 bis 11,000 Fuss Schuttlehnen und sanftere Abdachungen mit steiniger Decke zeigen. Die Zahl verschiedener Pflanzenarten nimmt bedeutend ab, indem die angeführten Pflanzen aus der Tiefe meist bis in diese Höhen verbreitet sind. Nur wenige Pflanzen sind diesen Regionen eigenthümlich, und auch diese dürften leicht möglich auch tiefer vorkommen Euphorbia densa, Viola crassifolia, Erysimum Kotschyi.

Hedysarum erythroleucum auf Felswänden und Eunomia rubescens, Astragalus eriophilus, Cerastium gnaphalodes im Schutte scheinen diesen höchsten Regionen allein anzugehören. Mehre Pflanzen dieser höchsten Regionen haben ein von der Hauptfarbe des Hochgebirges sich kaum unterscheidendes lichtgraues Colorit, so Alyssum argyrophyllum, Astragalus pelliger, Draba acaulis, Lamium eriocephalum, Potentilla pulvinaris, Cerastium gnaphalodes, Astragalus eriophilus, Scorzonera rigida und Hedysarum erythroleucum. Daher kommt es denn auch, dass selbst jene Stellen, welche reichlicher mit Vegetation bedeckt sind, den lichtgrauen Charakter beibehalten. Wir unterscheiden sonach ein Hochalpenland, ein üppiges Weideland, eine Waldregion, welche in den obern und untern Waldsaum oder Waldtheil zerfällt, dann das mit dorniger Strauchvegetation überzogene kreidigweisse Hügelland und endlich die fruchtbare Ebene.

Es ergeben sich folgende natürliche verticale Gliederungen in den Regionen:

I. Küstenland (Culturebene) sammt Thalmündungen, 1 bis 1000 Fuss.

II. Kreidigweisses Hügelland mit dornigen Sträuchern, 1000 bis 2000 Fuss.

III. Untere Waldregion (unterer Waldsaum), 2000 bis 3800 Fuss.

a) Laubholz vorherrschend.

b) Nadelholz, Kiefern.

IV. Obere Waldregion 3800 bis 6000 Fuss.

a) Schwarzföhrenwald.

b) Cedernwald.

V. Üppiges Weideland, 6000 bis 8000 Fuss.

VI. Hochalpenland, 8000 bis 11,000 Fuss.

Am 19. October 1853 stieg unser Reisender in Triest wieder ans Land, beladen mit einer reichen Ausbeute naturhistorischer Gegenstände, die er noch so glücklich war an Land geschafft zu haben, ehe ein Siroccosturm die Lloydmagazine theilweise unter Wasser setzte.

Das Werk ist mit 3 Illustrationen, einer Ansicht des Bulghar Dagh, einer Karte desselben, und einem Höhentableau des cilicischen Taurus geschmückt. Letzteres ward schon früher von uns erwähnt (Bonpl. VI. p. 191.). Zu bedauern ist, dass dem Buche ein Inhaltsverzeichniss mangelt, und dass über den Seiten die Hauptpunkte, worüber sie handeln, nicht angegeben sind, wodurch der Gebrauch dieser Monographie eine ziemlich unbequeme wird. Das übrigens schön ausgestattete Buch ist unserm grossen Humboldt gewidmet, und wird der wissenschaftlichen Welt durch ein Vorwort des in der Kenntniss Asiens so hoch bewanderten Carl Ritter als „ein naturgetreues, frisches und lebendig dargestelltes Naturgemälde einer historisch berühmten und doch fast unbekannt gebliebenen romantischen und höchst interessanten Gebirgsgruppe Ciliciens auf dem Übergange von Kleinasien nach Nordsyrien“ empfohlen.

Zeitungsnachrichten.

Grossbritannien.

London, 20. März. In dem Leitartikel der Bonplandia vom 1. Juli 1858 (VI. p. 225) heisst es: „Eines der würdigsten Denkmäler, das Robert Brown von seinen Landsleuten gesetzt werden könnte, würde sein, eine vollständige Sammlung seiner sämmtlichen Schriften im Originaltexte zu veranstalten.“ — Wir freuen uns melden zu können, dass die Ansicht Boden gefasst hat, und dass die Ray Society hieselbst Anstalten getroffen hat, Alles was aus Brown's Feder geflossen, zu veröffentlichen. Das Ganze wird aus etwa zwei Bänden bestehen, und von dem langjährigen Freunde Brown's, Herrn J. J. Bennett redigirt werden.

— In einer interessanten Mittheilung des Reisenden Spruce an die Linné'sche Gesellschaft meldet derselbe, dass er eine zweite Art der seltsamen Gattung Wettinia Poepp. in Peru entdeckt habe, und dass nach seinen Untersuchungen Wettinia keine Pandanee, sondern eine echte Palme sei, die der Gattung Iriartea nahe stehe.

— Herr W. Fitch, unser berühmter Pflanzenzeichner, hat sich nach Madrid begeben, um für Herrn Howard die in dortigen Herbarien aufbewahrten seltenen Cinchona-Arten zu zeichnen. Herr Howard wird nämlich in Kurzem Pavon's Quinologie mit vielen Abbildungen veröffentlichen.

— Grisebach's Flora Westindiens wird bei Reeve hierselbst erscheinen.

— Dem afrikanischen Reisenden Mungo Park hat man kürzlich ein Denkmal gesetzt.

Inhalt.

Nichtamtlicher Theil. Adjuncten-Versammlung der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie. — Der Adlerfarn und das Helechobrod. — Cryptocoryne Koenigii. — Neue Bücher (Reise in den cilicischen Taurus, von Dr. Theodor Kotschy). — Zeitungsnachrichten (London).

Druck von August Grimpe in Hannover. Marktstrasse Nr. 63.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: 7_Berichte

Autor(en)/Author(s): Ritter Carl (Karl), Kotschy Karl Georg Theodor

Artikel/Article: Neue Bücher. Reise in den cilicischen Taurus 82-84